

## Staatliche Mordanstalt

„Aber sagen Sie mal, lieber Herr Direktor ... könnte ich nicht inzwischen etwas zu essen bekommen? Nämlich unerwartet dazwischen gekommener Umstände halber ...“

Er ließ es gar nicht dazu kommen, daß ich meinen Satz beende (womit er mich von einer unbequemen Aufgabe befreite) und sagte im natürlichsten Tone der Welt:

„Natürlich ... Wenn Sie hungrig sind, dann ist es doch klar, daß Sie essen müssen. Ich werde es erledigen.“

Und tatsächlich kam auch bald eine Art von Diener mit dem Essen herein.

In Norwegen gibt es bekanntlich große Freßgelage, aber diesmal übertraf die Wirklichkeit die kühnsten Einbildungen der Phantasie. Auf dem Holztablett, das dieser Diener, oder Direktor, auf den Tisch setzte, fand sich eine solche Fülle von geräucherten, gesalzenen, marinierten Fischen, Muscheln, Krebsen, Käsen, Fleischgerichten, daß ich weinend an die elenden Sandwiches in den Automatenbüfets meiner Heimat dachte.

Ich muß sagen, ich aß großartig, und ich hatte mich doch schon so lange nicht in diesem lebenswürdigen Sport trainiert. Und wie wenn in diesen Eßsachen ein zauberhaftes, wunderbares Mittel verborgen gewesen wäre, entfernte ich mich mit jedem Bissen mehr und mehr von dem ganzen, finsternen Ideenkreis, der mich vom Geländer jener hohen Brücke heruntergestoßen hatte. Und als ich vollkommen satt war und sogar in einer Ecke des Tablett auch eine schöne grünlichbraune Zigarre entdeckte, deren Urbestimmung ich blitzschnell erkannte, worauf ich sie mir in den Mund steckte und das Ende anzündete, kam mir dieser ganze Sprung ins Wasser als eine ebenso unlogische Blödheit vor, wie alles andere, was man durcheinander zu träumen pflegt.

Im Fauteuil zurückgelehnt und den

blauen Rauch meiner Havanna steigen lassend, dachte ich gerade mit großem Bedauern daran, wie Nero und Caracalla vor Aerger bersten würden, wenn sie nachträglich erführen, daß zu ihren Zeiten der Tabak noch nicht erfunden war, als jener erste Herr zurückkam, den ich als Direktor angesehen hatte. Er fragte mich trocken:

„Nun, haben Sie sich's überlegt?“

Das erweckte mich auf einmal zur Wirklichkeit. Ich bin ja nur ein jämmerlicher Habenichts, der wehrlos dem Hungertode entgegentreibt, und auch dieses Sattsein erwarb ich nur so, daß ich mein Leben dafür gab. Und jetzt soll ich unter diese Ungeheuer mit den roten Gesichtern zurück, in diese verdammte reine Stadt, deren ganzer Reichtum nur dazu dient, um die Armut noch unerträglicher zu machen? Ich antwortete entschlossen:

„Ich bleibe. Ich will sterben.“

Der Direktor zuckte die Achsel und im Hinausgehen sagte er gleichgültig:

„Schön. Sie haben Zimmer acht.“

Er wäre auch schon gegangen, aber ich hielt ihn am Rock zurück. Ich stotterte mit bebender Stimme:

„Und jetzt? ... Was hab ich zu tun?“

Er blickte mich verwundert an:

„Zu tun? Was sollten Sie zu tun haben? Nichts!“

Kalter Schweiß setzte sich auf meine Stirn. Ich versuchte, mannhaft zu sein, aber meine Stimme bebte, als ich hervorstöhnte:

„Ich meine das so, wann ... wann denn das ... das ... Sterben sein wird?“

„Wann es sein wird? Was geht Sie das denn eigentlich an! Seltsam!“

Jetzt dachte ich schon, daß dieses Haus nicht nur von außen, sondern auch innen einem Nervenheil-Institut ähnlich sah. Dieser Mann war rein wahnsinnig. Ich antwortete gereizt: